

"Reise in dem Reiche der Liebe" : zu einem Jugendgedicht von Johann Peter Hebel

Autor(en): **Salfinger, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **81 (1981)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Reise in dem Reiche der Liebe»

Zu einem Jugendgedicht von Johann Peter Hebel

von

Theodor Salfinger

In der Hebel-Gesamtausgabe von Wilhelm Zentner¹ ist ein Jugendgedicht abgedruckt, das in frühern Hebel-Ausgaben fehlte: «Reise in dem Reiche der Liebe»:

«Wenn du das *Reich der Liebe* kennen willst,
und sicher reisen, sieh dies Kärtchen an.
Im *Land der Jugend* fängt man an; man taumelt
bald links bald rechts; im schwindlichten Vergnügen,
nach *Reizenstein, Schönhausen, Reichenbach,*
Witzlingen, Freudenheim; aus *Freuden-Quelle*
trinkt man *Bezauberung*» ...

und so geht es weiter durch 92 Verse (fortlaufende Blankverse), indem der Dichter die verschiedenen Provinzen des Reiches der Liebe durchreist und die darin vorkommenden, je nachdem glückhaften oder gefährlichen Örtlichkeiten bald nur aufzählt, bald kurz kommentiert.

Das am Anfang genannte «Kärtchen», zu dem das Gedicht den Begleittext bildet, ist, wie Zentner nachweist², eine kleine Phantasie-Landkarte, «Das Reich der Liebe», die der Basler Schriftgieser und Drucker Wilhelm Haas der Jüngere 1790 hat drucken lassen, und zwar nach dem Vorbild einer Karte von Breitkopf aus dem Jahr 1777. Das Haas'sche «Kärtchen», das nicht bei Zentner, aber sonst verschiedentlich reproduziert ist³, zeigt das «Reich der

¹ Bd. 3, Karlsruhe 1972, 340–342.

² S. 439.

³ Bern 1921 nach dem Exemplar der Schweizerischen Landesbibliothek als Manuldruck der Polygraphischen Gesellschaft Laupen-Bern, mit dem Gedichttext; 1941 in: K. J. Lüthi, Die Haas'schen Landkarten (Schweizerisches Gutenbergmuseum, Jg. 27, No. 4); Basel 1969 in: E. Hoffmann-Feer, Die Typographie im Dienste der Landkarte; Frankfurt a. M. 1970 als Neujahrsgabe der D. Stempel AG; Basel 1980 als Teil der Festgabe «400 Jahre Haas, 1580–1980» (ausgestellt in der «Basler Papiermühle»). – Zur Geschichte der Phantasie-Landkarte vgl. P. Versins, Encyclopédie de l'utopie, des voyages extraordinaires et de la science fiction, Lausanne 1972, 150 f.

Liebe» mit den im Text des Gedichts erwähnten Orten, Gebirgen, Flüssen usw.

Zu dem Gedicht wäre nun etwas nachzutragen. Es ist nämlich 1790 ohne Verfasserangabe gedruckt worden; auch wird es weder von Hebel noch von einem seiner Freunde je erwähnt; und da endlich an dem Gedicht selbst kaum etwas auf Hebel als Verfasser schliessen lässt, so stellt sich die Frage, worauf die Zuweisung an ihn eigentlich zurückgeht. Die Antwort lautet: auf eine mündliche Äusserung von Haas selber aus dem Jahr 1809.

Der anscheinend fast vergessene Schriftsteller Gottlob Heinrich Heinse (1766–1813), Verfasser vieler, meist historischer Romane, gab im Jahr 1810 in Leipzig eine zweibändige Reisebeschreibung heraus: «Reisen durch das südliche Deutschland und die Schweiz in den Jahren 1808 und 1809». Darin nimmt die Stadt Basel eine bevorzugte Stellung ein⁴: nicht nur findet sich im 1. Band ein bedeutsames Kapitel «Sprache und Mundart der Schweizer», das erklärtermassen vom Baseldeutschen handelt, weil der Verfasser diese Mundart am besten kenne⁵ – der 2. Band ist sogar ganz einer «Beschreibung von Basel und seinen Umgebungen» gewidmet, in der sich Heinse mit den verschiedensten Aspekten des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebens von Basel befasst.

Heinse hat sich fünf Vierteljahre in Basel aufgehalten und nimmt für sich in Anspruch, seine Kenntnisse grundsätzlich auf dem Wege eigener Beobachtung und persönlicher Erkundung gewonnen zu haben. So erzählt er einmal⁶, wie er an den jüngern Wilhelm Haas gelangt sei, um aus erster Hand eine Antwort auf die Frage zu erhalten, ob Wilhelm Haas der Ältere oder aber Breitkopf als Erfinder des Landkartendrucks mit beweglichen Typen zu gelten habe, und referiert dann, was er von Haas gehört hat. Da nun die beiden Karten des «Reiches der Liebe», die von Breitkopf sowohl wie die von Haas, Proben eben dieses Verfahrens gewesen sind, kommt Heinse auch auf sie zu sprechen: Von der Breitkopfschen Karte, so sagt er, «lieferte späterhin Herr Haas eine Nachbildung, zu welcher der, durch seine alemannischen Gedichte

⁴ «Besonders bin ich mir bewusst, von Basel manches Neue oder noch Unbekannte mitgeteilt, manches Ältere berichtet zu haben», heisst es in der Vor Erinnerung zum 1. Band.

⁵ S. 97. Dieses Kapitel ist ausgewertet in: R. Suter, Die baseldeutsche Dichtung vor J. P. Hebel, Diss. Basel 1949 (S.125); freilich konnte Suter nicht wissen, dass der Text von Heinse stammt, weil er nicht das ganze Buch, sondern nur einen losgelösten, anonymen Bogen vor sich hatte.

⁶ Bd. 2, 227 ff.

bekannte, Herr Kirchenrath Hebel dadurch Gelegenheit gab, dass er die Gedanken des, mit dem Chärtchen ausgegebenen, Breitkopfschen Textes in Verse brachte»⁷.

Von Haas also muss Heinse im Gespräch vernommen haben, dass Hebel der Verfasser des Gedichtes ist; aber weiter: das Gedicht ist, wie die Karte, nur eine Nachbildung, und zwar einer Vorlage in Prosa.

Auch diese Vorlage, der Begleittext der Breitkopfschen Karte, ist erhalten⁸, so dass man Hebels Gedicht mit ihr vergleichen kann. Es ergibt sich dabei, dass in der Tat nicht Hebel die auf der Karte verzeichneten Stationen «in einen ordnenden Sinnzusammenhang zu bringen» versucht hat⁹, sondern schon der Verfasser des Prosatextes. Hebel folgt im ganzen einfach dem Gegebenen, oft wörtlich, wobei die grösste Schwierigkeit natürlich in den vielen sperrigen Ortsnamen lag. Doch finden sich auch einige hübsche Abweichungen. So gibt es im «Land der traurenden Liebe» bei Breitkopf den Ort «Werthershain», dem mehrere Zeilen mit Anspielung auf Goethe gewidmet sind; bei Hebel, wie auch auf der Haas'schen Karte, fehlt der Ort: Hebel mag Haas klargemacht haben, dass Werther 1790 nicht mehr so aktuell war wie 1777. Vom «Berg der Einwilligung» sagt Hebel, er werde auch einfach «Ja» genannt; und tatsächlich steht auf der Karte nur noch «Ja» an der Stelle. Ein «Totes Meer» und ein «Ehloser Fluss» sind Zutaten im Gedicht und entsprechend auf der Karte.

Als Ganzes gehört das Gedicht in das Gebiet der poetischen Bastelei und ist insofern in Hebels Schaffen kein Unicum. Und doch sieht man nicht recht, was Hebel gereizt haben kann, einen so anspruchslosen Text in Verse umzusetzen, auch wenn man annehmen will, dass die paar bescheidenen Neuerungen ihm und nicht Haas zu verdanken sind. Hebel wird wohl einfach einem Wunsch von Haas nachgekommen sein, der zwar die Karte seines ehemaligen Konkurrenten nachbilden, aber nicht auch noch deren Begleittext unverändert übernehmen wollte. So mag es auch zu verstehen sein, wenn Heinse sagt, Hebel habe durch seinen Text «Gelegenheit gegeben» zur Nachbildung der Karte. Im übrigen handelte es sich, wie Eduard Hoffmann-Feer gewiss richtig vermutet¹⁰, um eine Gelegenheitsschrift ohne weitere Verbreitung –

⁷ S. 229 Anm.; zitiert in: P. Wegelin, Die Familie Haas (Basler Taschenbuch 1854/5), 76 f.

⁸ Exemplar im Gutenberg-Museum Mainz; die Karte ausgestellt in der «Basler Papiermühle».

⁹ Zentner a.O. 439.

¹⁰ Vgl. Anm. 3: a.O. 25.

auch der Druck von Breitkopf war «bey Gelegenheit einer Hochzeit» erschienen. Jedenfalls ist es nicht verwunderlich, dass Hebel das Gedicht, das ja nur der Form nach von ihm stammt, später nie erwähnt.

Hebel war im Jahr 1790 noch nicht «Kirchenrath» in Karlsruhe, sondern Präzeptoratsvikar in Lörrach. Dass er schon damals Haas kannte, scheint nur hier bei Heinse bezeugt zu sein. Zwölf Jahre später, als er von Karlsruhe aus für die «Allemannischen Gedichte» einen Verleger suchte, dachte er zuerst an Basel, und sein Freund Güttert wandte sich für ihn an Haas, aber umsonst: Haas war nur Drucker, nicht Verleger¹¹. 1807, vier Jahre nach den «Allemannischen Gedichten», gab es Ärger: «Wie ich höre», schreibt Hebel an Hitzig¹², «verkauft mich Haas in Basel für 6 Livr. in Gyps. Kaufe ihm doch (aber ia auf meine Rechnung) ein Exemplar für mich ab. Es ist ganz baslerisch, dass er ohne mein Wissen Handel mit mir treibt ...» Ob wohl Heinse etwas von diesen Bildwerken gesehen hat, als er Haas zwei Jahre später besuchte?

*Dr. Theodor Salfinger,
Büntenweg 33,
CH-4126 Bettingen*

¹¹ W. Zentner, Johann Peter Hebel, Karlsruhe 1965, 85.

¹² Johann Peter Hebel, Briefe, hg. u. erl. v. W. Zentner, Karlsruhe 1957, Bd. 1, 345.